



Abend-

Zeitung.

237.

Freitag, am 3. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. To. Winkler (Fb. Hell.)

Wahre Lebensverlängerung,

*Exigua pars temporis est quam vivimus; caeterum
quidem omne spatium non vita sed tempus est.*
SENECA.

Nur ein Lebenstheil hienieden
eigends Leben heißt,
von dem Aeußern ausgeschieden
für den Geist.

Aller Raum, der sich daneben
sonst noch angereicht,
ist nicht wahres Leben,
ist nur Zeit.

Last das Leben uns vergrößern!
Allen Guten Heil,
die benutzt den bessern
kleinern Theil! —

Arthur vom Nordstern.

Alvaro.

(Fortsetzung.)

Mehre Tage vergingen. Noch immer wollte sich der widrige Wind nicht umsetzen und die Freunde benutzten die Zeit, Buenos Ayres mit seinen Umgebungen kennen zu lernen. Auf einem dieser Ausflüge begegnete ihnen ein junger Mann, der offenbar Interesse an dem Kleeblatte zu nehmen schien, denn er hielt

sich geflüstertlich in dessen Nähe und fixirte besonders Alvaro mit dreisten, prüfenden Blicken. Dem Jünglinge war es anfangs auffallend, zuletzt unangenehm. Er beschloß, den Fremden anzureden, um so mehr, da er sich dunkel erinnerte, ihn kürzlich irgendwo gesehen zu haben. Kurz gefaßt trat er zu ihm, der ihn erwartungsvoll ansah, und sprach: Ihr würdigt mich einer besonderen Aufmerksamkeit; darf ich fragen, was diese veranlaßt?

Der Fremde schoß einen Blick beleidigten Stolzes aus seinen Augen, doch antwortete er höflich: Allerdings muß ich Antheil an denen hegen, die mir das Schicksal als Reisegefährten gesellt hat. Wir werden zusammen die Fahrt nach Rio machen.

Ist es möglich? — rief Alvaro — Dann weiß ich auch, wo ich Euch schon gesehen habe. Ihr waret vor einiger Zeit am Ufer, als mein Freund dort die Reise mit dem Schiff-Capitain besprach. Ich sah Euch in Gesellschaft von drei Damen, von vieren, wenn Ihr die fromme Magdalena für eine Dame gelten laßt.

Der Fremde verbeugte sich und erwiederte: Ganz recht! Dort haben wir uns gesehen. Wir müssen Bekanntschaft machen. Euern Namen und die Euerer Freunde weiß ich von Magdalena, der Dienerin jener Damen; ich nenne Euch also billigerweise den meinigen: Manoel Nobrega. Wollt Ihr mich Eueren Begleitern bekannt machen? — Alvaro that es und erkundigte sich im Laufe des Gespräches nach der Gesellschaft, in welcher er ihn damals gesehen hatte. —

Don Luis Carvalho mit Frau und Töchtern — Don Pedro Moratin, war die kurze Antwort, von finsternen, spähenden Blicken begleitet.

Sagt mir doch, — fragte Alvaro — wißt Ihr etwas von Rio de Janeiro? Es verbreiten sich sonderbare Gerüchte über Brasilien. Volkbewegungen sollen Statt gefunden haben und man erwartet einen Umschwung der Dinge.

Die Zeit fordert ihr Recht! antwortete Manoel.

Thoughtwell sah ihn sehr aufmerksam an, doch Manoel hielt ihm nicht Stand, sondern rief seinem Diener, der mit den Pferden herbeikam.

Ihr habt da ein edles Thier! — bemerkte Troll — Das ist doch wohl nicht amerikanische Race?

Ein ächter Portugiese! — sagte Manoel, indem er sich rasch und gewandt aufschwang — Er hat den Ocean übersezt, um einen Brasilier als Herrn zu erkennen. Omen der Zukunft.

Dabei drückte er dem ungeduldig hauenden Rosse die Sporen ein, daß es ihn pfeilschnell von dannen trug.

Das erste schöne Pferd, das ich hier sehe! — brummte Troll vor sich hin — und in so schlechten Händen.

Während des Rückweges sprach Thoughtwell: Gebt Acht, wir kommen zu einer höchst bedeutungsvollen Zeit nach Rio Janeiro. Der junge Mann sagte sehr wahr: Die Zeit fordert ihr Recht. Wie kann das Beispiel so vieler Provinzen dieses Erdtheils für Brasilien verloren gehen? Die Colonieen sind überall mündig geworden und fordern Emancipation und Rechenschaft. Vielleicht findet sich in Rio Janeiro schon ein Beruf für uns Alle. Der Sache der Menschheit zu dienen, muß man jede Gelegenheit wahrnehmen. Mein Hab' und Gut in Alt-England befindet sich in treuen Händen. Freilich regt sich in Europa auch ein neues Leben. Ich habe Wunderdinge von Euerem Vaterlande gehört, Alvaro. Die alte Verfassung, die genial durchdachte von 1812, ist wieder hergestellt, Klöster und Mönchorden sind fast gänzlich abgeschafft worden, die Geistlichen müssen Abgaben zahlen, das scheußliche Ungeheuer der Inquisition ist vernichtet, sein Haupt hat sich still aus dem Staube gemacht.

Mein Castilien! — rief Alvaro mit leuchtenden Augen.

Nun, wir werden ja sehen, wie es das Schicksal fügt! sagte Thoughtwell.

2.

Ich schaute hin und sah den Streit beginnen:
Mich zu vertheidigen war im Ermatten
Schon die Vernunft, bedeckt mit vielen Wunden.
Bewußtlos, was mich stachelte von innen,
Wünscht' ich fast selbst dem Gegner zu gestatten,
Im Kampfe sich als Sieger zu bekunden. —

Garcilaso.

An einem hellen Morgen, als eben die Sonne aufging, lichtete die Brigg Atalante, auf welcher die Freunde sich Plätze bedungen hatten, die Anker. Es hatten sich noch mehre Reisende eingefunden, auch Damen, denen ihre Cajüte angewiesen worden war. Auf dem Verdecke weilten nun die Männer und freuten sich der schönen Aussicht auf Buenos Ayres, das mehr und mehr in den Düst der Ferne verschwand. Das Schiff zog stolz und schnell seine Bahn den mächtigen Strom hinab zum Meere.

Thoughtwell hatte sich, wie er zu thun pflegte, einen Mastbaum zur Lehne erkoren und schaute gleichmüthig vor sich hin, während Troll die Manoeuvres der Seeleute mit großer Aufmerksamkeit beobachtete und Alvaro von seinem neuen Bekannten, Manoel Nobrega, in ein Gespräch verwickelt war, das sich in raschem Austausch über nahliegende Dinge verbreitete. Was Manoel sagte, war immer durchdacht und ansprechend, doch lag in seiner Art, sich auszudrücken, eine gewisse Hast und Kürze, die ihn selten lange auf einem Gegenstande verweilen ließ und wohl zu dem raslos schweifenden Augenpaare seines schönen Gesichts paßte. Ein kleiner, schwärzlicher Mann ging in sich gekehrt vor ihnen auf und ab, Manoel bezeichnete ihn als Don Luis Carvalho. Er schien sehr zerstreut zu seyn, erwiderte den Gruß nur mechanisch obenhin und stolperte im Weiterschreiten über Thoughtwell's Fuß. Der Britte ließ ein halblautes Dam! hören. Carvalho erwachte aus seinem Nachsinnen und entschuldigte sich, obgleich er nicht wußte, weshalb, und nur an dem finstern Blicke des dicken Herrn sah, daß er es nöthig habe.

Schöne Fahrt! — rief er dann — Haben lange warten müssen. Ich kann unterdessen Tausende verloren haben.

So! Ei! brummte Thoughtwell.

Ihr seyd kein Portugiese, auch kein Creole! — fuhr Carvalho fort — Wo ist Euer Vaterland?

Drüben! — sagte Thoughtwell, mit der Hand weit hinaus deutend.

Aus der alten Welt! — ergänzte der Amerikaner — Wohl ein Engländer? Ja, ja! das sehe ich, bin weit herumgekommen, habe die Physiognomien der Völker studirt. — Thoughtwell gähnte unverhohlen. Don Luis bemerkte es aber nicht, sondern fuhr fort, ihm seine Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten verschiedener Völker mitzutheilen, bis ein Diener ihn abrief. Einige Damen stiegen eben auf das Verdeck und Carvalho beeilte sich, ihnen entgegen zu gehen.

Wer ist das? fragte Alvaro seinen Bekannten.

Carvalho's Frau und Töchter. Verzeiht! Damit ließ Manoel den Castilier stehen und trat an die Damen heran, welche, die Morgenluft zu genießen, ihre Schleier zurückgeschlagen hatten. Alle drei waren schön und Alvaro konnte nicht die Mutter von den Töchtern unterscheiden. Streifblicke flogen jetzt zu ihm hin, der sich in anständiger Entfernung hielt; da kam die fromme Magdalena Natacarneß gerade auf ihn zu und sagte: Wiederum hat uns die Hand der Vorsicht zu Reisegefährten gemacht. Ich grüße Euch mit dem Gruße der Liebe!

Alvaro dankte und sprach: Daß wir von Asuncion zusammen abreisten, geschah durch den Willen des Dictators, aber heut' ist es wirklich ein sonderbarer Zufall.

Zufall nennt Ihr das? — fiel die Beata eifrig in seine Rede — Könnt Ihr glauben, daß irgend etwas hienieden Zufall sey? Wahrlich, ich sage Euch, kein Blatt fällt vom Baume, kein Tropfen vom Himmel, als durch den Willen des Herrn und nach seiner Absicht. Darum glaubt mir, es hat eine tiefe Bedeutung, daß wir abermal, nach einem Ziele wandernd, verbunden sind. Ihr habt ein unverdorbenes Gemüth, nur ist der Verstand in Euch zu sehr Meister und führt Euch zum Klügeln, das heißt: zum Verderben.

Gute Magdalena, — unterbrach Alvaro ihren Redefluß — bemüht Euch nicht um meine Seele, ich werde sie schon selbst bewahren. Sagt mir lieber, wer sind die Damen, deren Dienst Ihr Euch gewidmet habt.

Ich diene dem Herrn! — antwortete die Beata — Was ich in meinem neuen Verhältniß zu vollbringen gedenke, wird ihm lieblich seyn. Der schöne Gold, den meine Armuth nicht verschmähen darf, ist es nicht, der mich lockt.

Ganz recht, fromme Frau! — sagte Alvaro ungeduldig — Aber ich möchte die Namen jener Frauen

wissen, es soll die Gattin des ältlichen Herrn mit ihren Töchtern seyn. Welches ist nun die Mutter? — Dem Ansehen nach ist keine so alt, um erwachsene Töchter zu haben.

Die Beata seufzte und sprach: Ist es ein lustern sinnliches Wohlgefallen, das Euch zu diesen Fragen treibt, dann wehe Euch! Doch will ich besser von Euch denken. Nun wohl: die kleine, zartgebaute Frau, die eben mit Manoel Nobrega spricht, das ist Donna Nicarda, die zweite Gemahlin des alten Herrn. Die schlanke Gestalt mit den großen, schwarzen Augen, heißt Joaquina, und ihre jüngere Schwester, die eben ihr frisches Gesicht zu uns wendet, Maria, Beide sind Stieftöchter der Frau.

(Die Fortsetzung folgt.)

Da wurde einmal disputirt!

In der Verordnung „bei der Universität“ von August I., Kurfürsten von Sachsen, wurde den vier Professoren der medicinischen Facultät zur Pflicht gemacht, daß jeder jährlich drei Disputationes halte. *) Die Herren Collegen mußten an diesem Tage „die Lectiones einstellen“. Die Disputation selbst mußte „des Sommers um 6 Uhr, des Winters um 7 Uhr anfangen und bis um den Mittag“ damit fortgeföhren werden. Die Baccalaurei und Studiosi durften hierbei allein „opponiren“, der Respondent hatte „die Argumenta zu assumiren und solviren“, und wenn es ihm zu schwer wurde, hatte der Praeses, oder, „da es auch demselben mangeln will,“ der Decanus oder „das Collegium medicorum die vorgeschulenen Dubia zu entscheiden.“ * r.

Nicht kennen.

Wenn den Menschen das Entzücken faßt,
Lallt er froh: Ich kenne mich nicht mehr.
Wenn ein tiefer Schmerz ihn wund gebrannt,
Seufzt er leis: Ich kenne mich nicht mehr.
Aber im gewohnten Gleise
Glaubt er immer sich zu kennen.

Carlo Montano.

*) Auch in den anderen Facultäten war ziemlich dieselbe Vorschrift gegeben, damit man (in jeder Facultät) zum mindesten zwölf ordinarias disputationes haben möge.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Schluß.)

An Theater und Concert haben wir keinen Ueberfluß; diese Musen feiern. Die bekannten ungarischen Sängler, welche die Instrumental-Musik nachahmen, produzierten zwar ihre Kunststücke, aber wir können sie doch nicht für ein Surrogat aller wahren Kunstgenüsse dieser Art halten! Obnehin ist ein großes Hof-Opern-Theater nicht der schickliche Ort und zweckmäßige Raum, noch reicht der Stoff für einen ganzen Abend befriedigend hin. Solche Ausführungen finden ihre rechte Stelle (wenn diese denn doch im Theater durchaus gesucht wird) zwischen kleinen Schau- und Lustspielen. Dort werden sie durch ihre Fertigkeit, besonders die Triller und Passagen des Discants, Erstaunen erregen und eine Stunde amüsiren; — daß diese Sängler die Nachahmung der Instrumente ernsthaft statt komisch behandeln, schadet der Wirkung. So groß die Fertigkeit ist, so kommt doch die Wirkung des Tons u. s. w. den wirklichen Instrumenten nicht völlig gleich; — ein Parodiren derselben würde daher weit größere Wirkung hervorbringen, mehr ein für sich bestehendes eigenthümliches Ganzes bilden und, während das Unvollkommene weniger fühlbar und das Ergözen größer wird, doch das Erstaunen über die außerordentliche Fertigkeit und Uebung nicht aufheben, ja selbst noch vermehren.

Von den unter Herrn Remie's Leitung uns zugedachten Opern-Vorstellungen hört man noch wenig. Viele zweifeln überhaupt noch daran, da man in Mainz die Bedingung gemacht haben soll, daß Herr Remie die dortige Gesellschaft nicht zugleich für Darmstadt verwende. „Frieden, Frieden! und wenn er auch ein schimpflicher wäre!“ betete ein Prediger in bedrängten Kriegsjahren; so stehen auch die Darmstädter (einige wenige unpatriotische, hyperästhetische Schöngeister abgerechnet), — „Theater! Theater! und wäre es auch — kein gutes!“ — Ueber ein solches aber, so wie über das ganze öffentliche Leben, wollen wir von nun an schweigen und das Berichten Anderen überlassen, welche mehr die göttliche Kraft besitzen, aus Nichts Etwas zu machen! —

Aus Frankfurt a. M.

Im September 1834.

So unfreundlich, wie der Sommer 1833 den Badegästen des Taunus entgegenstarre, so freundlich hat sie der diesjährige angelächelt, oder vielmehr angeglühert; denn es war eine Hitze zum Sieden in dem bergumkränzten Wiesbaden u. s. w., Alles ein großer Kochbrunnen, so daß man des berühmten Wasser-Kochbrunnens füglich entbehren konnte. Gäste über Gäste durchstreiften den Taunus und suchten Heilung an seinen Quellen, und da Frankfurt gewissermaßen als die Schwelle dieses Gebirges zu betrachten ist, so können Sie leicht denken, daß unsere Stadt während des ganzen Sommers vollkommen das Aussehen eines Taubenschlages gewährte. Ein ewiges Hin und Her

durchkreuzte sich auf den Gassen; Eilwagen und Extra-Posten vor eleganten Privat-Reisetutschen subren ein und aus, ein perpetuum mobile des Reisens bietend. Obschon der September, der herbliche Monat, in Ritten der Reisenden in Frankfurt angelangt ist, so spürt man dennoch keine Abnahme in dem Reiseverkehr, um so weniger, da mittlerweile auch die Herbstmesse eingezogen. Die Gasthöfe sind überfüllt, und man erblickt Fremde, die nirgend ein Unterkommen finden können, so umfangreich auch unsere Gasthöfe sind. — Der Herr des „Weidenhofes“, Gastwirth Schnere, hat denselben an die fürstl. Thurn und Taxis'sche General-Post-Direction verkauft. Er soll nunmehr zu einem Postgebäude eingerichtet werden. Natürlich wird durch diesen Verkauf der Mangel eines Unterkommens für die Fremden — während der Sommermonate — um so fühlbarer werden, da der „Weidenhof“ eine der bedeutendsten und umfangreichsten Gastwirthschaften war.

Was die Messe betrifft, so ist sie nicht besser als die zu Ostern bestellt. Der allgemeine Mauth-Verband, dem sich Frankfurt bis jetzt noch nicht angeschlossen, bildet einen Grenz-Cordon gegen den Meßhandel. Offenbach hat jetzt die Messe an sich gezogen, Frankfurt gibt den Namen dazu her; und was unsere Gasthöfe überfüllt, ist immer mehr die Reise als Handelslust.

Meß-Gehenswürdigkeiten sind die gewöhnlichen, de Bach's Reiter, Wachsfiguren und eine unbedeutende Menagerie, voilà tout.

Im Schauspielhause ist die Oper: „Gustav III., oder der Naskenball“, am ersten Meß-Sonntage zum ersten Mal gegeben. Das Haus war, ungeachtet des abonnement suspendu, überfüllt und der Erfolg der Darstellung in so weit ein günstiger, als in scenischer Hinsicht, in Betreff des Costumes und des Arrangements alles Mögliche geschehen war. Das Sujet ist fade und für die Lyrik, die doch am Ende einer Oper zum Grunde liegen soll, zu prosaisch. Gustav steht uns zu nahe, als daß er den romantischen Aufputz mit Zigeunern, Zauberwurzeln, Hochgerichten u. s. w. vertragen kann. Derselbe wird hier zu einer Harlekiniacke einer Person, die noch der jetzigen Zeit angehört, und statt der Romantik, die Hr. Scribe hat hervorrufen wollen, sehen wir Verzerrung. Die Musik — obwohl einige Kenn-r behaupten, die Oper gehöre den besseren Compositionen Auber's an — scheint uns ein großes Mühe, in welchem nicht eine musikalische Idee vorherrschend ist. Chor auf Chor und Orchester-Spectakel drängen sich. Es ist ein musikalisches Gemengsel, von dem Dondichter aus allen seinen Opern zusammengetragen, ohne Kraft und Saft, ja ohne Sinnenziel. Dergleichen Opern sind mehr zum Sehen als zum Hören.

Herr Kunst hat hier drei Gastrollen gegeben: Otto von Wittelsbach, Bayard und Egmont. Unbestimmt gehört Herr Kunst zu den Darstellern, die von der Natur Alles, was diese eben für die Kunst der Menschendarstellung bieten kann, erhalten haben; aber die himmlische Weihe ist ihm nicht geworden. Ich will hier gar nicht von poetischer Auffassung und Ausführung reden, sondern nur von verständiger Auseinandersetzung des Charakters.

(Die Fortsetzung folgt.)